



Steffen Gruner als Benny

Mit dem vierten Olsenbandenfilm des Filmstudios Würchwitz gibt Steffen Gruner (48) sein Leinwanddebüt als Benny. Sein Markenzeichen sind die gelben Socken und der Hopser beim Laufen. Seine Fähigkeiten sind weitreichend: Ob Oldtimer-Benz, Müllauto, Flugzeug oder Abraumbagger – er fährt jedes Mobil. Hinter den Kulissen ist er schon seit Jahren für das Filmstudio aktiv, denn von seiner Hand stammt so manches Kostüm der Bande, etwa Yvones ausgefallene Garderobe.

Lieber Steffen, Deinen ersten Einsatz vor der Kamera hattest Du für das Filmstudio Würchwitz in der historischen Dokumentation „Anteros – Mord in der Mühle“. Hat Dich das für die Rolle des Benny qualifiziert, als die Neubesetzung dieser Rolle notwendig wurde?

Mit „Mord in der Mühle“ habe ich das erste Mal aktiv in das Filmgeschäft reingeschnuppert, aktiv vor der Kamera. Ansonsten war ich passiv bzw. hinter den Kulissen schon öfter mit im Einsatz. Als Hubertus Triebe die Rolle abgab, hat Humus mich gefragt, ob ich den Benny spielen würde, und da habe ich als Hardcorefaschingsfeierer natürlich Ja gesagt, ganz nach dem Motto: „Ich bin für fast jeden Blödsinn zu haben“.

Bei „Mord in der Mühle“ hattest Du „nur“ eine Aus-dem-Fenster-guck-Rolle, jetzt eine tragende Rolle. Hattest Du Lampenfieber?

Nein, hatte ich nicht, unzählige Faschingsauftritte härten ab. Außerdem sind das alles vertraute Leute vor und hinter der Kamera.

Wie bist Du zu Deinem Kostüm gekommen? Woher stammen die Sachen?

Das Kostüm habe ich von meinem Benny-Vorgänger, von Hubertus Triebe, übernommen. Ich habe gestaunt, dass das Jackett so spannt. Nur die gelben Socken, das sind meine eigenen. Kompressionssocken für Langstreckenflüge sind das, die gab es mal im Großpack, und da waren auch gelbe dabei.



Unverkennbar, das ist Benny.



Sein Lieblingsfahrzeug, der Benz-Oldtimer von der Burgenlandklassik Brauer.



Dreharbeiten können sehr erheitend, aber auch sehr ermüdend sein.



Benny als Schatzfinder ...

Und die Schuhe?

Ach ja, die sind auch meine eigenen, da hat Hubertus wahrscheinlich Schuhe gehabt, die er auch im Alltag braucht und hat sie deswegen nicht weitergegeben. Ich bin mit Schuhen ganz gut ausgestattet, und da fanden sich auch so spitze braune Wadenstecher, wie der echte Benny sie trägt.

Bennys Markenzeichen ist der Hopse-Schritt beim Laufen. Wie lange hast Du dafür geübt?

Gar nicht. So etwas sitzt. Das kann man. Als bekennender Faschingsaktivist lasse ich mich noch zu ganz anderen Verrenkungen hinreißen.

Trägst Du bei jedem Dreh dasselbe Paar gelber Socken, oder sind mehrere Paar Socken im Einsatz?

Das sind immer dieselben. Humus hat mir zwar noch andere gelbe Socken gegeben, aber die sind gestrickt und bei 30 Grad im Schatten wirklich ganz ungünstig.

Du bist im Film mehrfach am Steuer eines Mercedes Benz, Baujahr 1961 zu sehen. Woher kommt der Oldtimer? Macht es Spaß, ihn zu fahren?

Ich bin ja im Film überhaupt nicht so viele Fahrzeuge gefahren, wie der richtige Benny. Das war nur der Kleintransporter der Fensterputzfirmen beim Dreh in Nebra, und das war der graue Benz von der Burgenlandklassik Brauer. Den MIBRAG-Bagger bin ich ja nicht echt gefahren. Ich saß zwar



... und als Raumpfleger (beim Klau der Himmelscheibe von Nebra).

auf dem Baggerfahrerstuhl und hatte die Steuerknüppel in der Hand [siehe Titelfoto zum Interview], in echt fuhr die Chose aber von allein, vollautomatisch (aber verrats nicht).

Ich bin kein Autofreak. Ich habe den Führerschein erst nach der Wende gemacht und bin nie Trabi gefahren mit Lenkradschaltung und ohne Servolenkung. Ich fahre auch nicht sonderlich gern Auto, nur weil ich muss. Aber der Benz war schon etwas ganz Besonderes. Das war ein Großerebnis, sich in so ein Auto setzen zu dürfen, das genau so alt ist wie ich. Und das Ding dann noch vom Fleck zu kriegen mit so einer Handbremse zum rausziehen, mit Lenkradschaltung, ohne Servo ...

Welcher Dreh ist Dir ganz besonders im Gedächtnis geblieben und warum?

Das war der Dreh auf dem MIBRAG-Bagger, das waren einfach Dimensionen, die hat man nicht jeden Tag, wenn fast 2.000 Tonnen Eisen, Stahl und Dreck unter dir zittern, quietschen und sich vorwärts schieben, du stehst ganz obendrauf, hältst dich am Geländer fest und bist einfach nur platt.

Hast Du eine Lieblingsszene?

Richtig ergriffen, so mit Gänsehaut, war ich beim Nachtdreh im Zeitzer Dom. Alles dunkel im riesigen Kirchenbau, nur hier und da ein paar Filmstrahler für das allernötigste Licht, alles still, das sind die Momente, in denen man ahnt, was die Leute bewogen hat, sich so ein großes Gotteshaus zu bauen.

Was hast Du an Ausstattung und Kostümen beigetragen zum Film?

Die Yvonne-Kostüme habe ich gemacht, also das rote mit Gänseblümchen drauf und Hut, und dann das ganz neue, giftgrüne mit Mantel.

Die Hüte hast Du auch gemacht?

Ja, die Hüte auch.

Woher kannst Du das?

Ich komme aus einem Weiberhaushalt. Meine Uroma war damals Schneiderin, meine Oma hat genäht, meine Mutter hat genäht, mir blieb gar nichts weiter übrig, als auch zu nähen. Ich kenne mich mit Autos überhaupt nicht aus, dafür kann ich eine Nähmaschine bedienen.

Ach ja, und ein Teil des „Stifterschatzes“ ist von mir gewesen. Der Schatz musste ja ordentlich Substanz und Menge haben. Also hat jeder mitgebracht, was er an Zinn- und Messingsachen hat, Ketten, alte Münzen, bisschen Weihnachtsdeko mit untergejubelt, dazu das richtige Licht, und es hat gigantisch gewirkt, wie bei Captain Jack Sparrow, wenn der im „Fluch der Karibik“ seine Schatzkiste aufmacht.

Welches war der anstrengendste Dreh für Dich?

Diese Ganztagsgeschichte, als wir von morgens an im Tagebau gedreht haben, das war recht anstrengend, schon allein wegen der Länge des Drehtages.



Was ist das Schönste nach dem Drehen, Benny?
Mein Jumbo-Eisbecher.

Im Untertitel zum aktuellen Film steht, es sei der wirklich allerletzte Streich der Würchwitzer Olsenbande. Hättest Du dennoch Lust auf einen fünften Teil?

Ich hätte nichts dagegen. Ich würde auf alle Fälle mitmachen, ich find's total genial. Ich zweifle in keiner Sekunde daran, dass dem Humus oder dem Peng irgendwas anderes einfällt. Ob das nun noch eine Olsenbande ist, das muss man sehen. Ich fände es gut, wenn wir weitermachen würden. Abwarten, gucken, wie es sich entwickelt.

Was tust Du, wenn Du nicht vor der Kamera stehst? Was füllt Deinen Alltag aus, beruflich wie privat?

Beruflich bin ich selbständig als Maler, mit ein paar Angestellten, mit Firmensitz in Altenburg. Alles, was man streichen, kleben und irgendwie gestalten kann, das machen wir. Privat bin ich im ZDF. So nennt sich unser Faschingsverein, Zechauer Dorf Fasching. Da bin ich im Elferrat, im Männerballett, also der Hardcorefaschingsfan.

Gibt es eine Botschaft, einen Wunsch, einen Gruß, irgendetwas, was Du den Zuschauern mit auf den Weg geben möchtest?

Da fällt mir spontan gleichmal gar nichts ein [grübelt]. Ich wünschte mir mehr solche verrückte Leute, wie wir es sind. Noch ein paar solche verrückte Leute, und das Leben wäre noch etwas angenehmer und leichter.

Vielen Dank für das Interview!

DAS DÄNISCHE ORIGINAL

Morten Grunwald – der „echte“ Benny

Morten Grunwald wurde am 9. Dezember 1934 in Odense, der Hauptstadt der dänischen Insel Fünen geboren. Er besuchte von 1959 bis 1961 die Schauspielschule des Königlichen Theaters. Nach Engagements am Königlichen und anderen dänischen Theatern wurde Grunwald selbst Theaterdirektor und leitete von 1971 bis 1998 drei Häuser, zuletzt das renommierte Østre-Gasværk-Theater im Norden Kopenhagens.

Er spielte in zahlreichen Filmen mit. Die Rolle des Benny in den Olsenbandenfilmen wurde seine populärste.

Morten Grunwald ist seit 1965 mit Lily Weiding verheiratet, die zwei Töchter mit in die Ehe brachte. Sie haben eine gemeinsame Tochter und leben seit 1994 in Skodsborg, nördlich von Kopenhagen.

Nach dem Ende der Olsenbandenfilme wollte Grunwald Abstand zur Olsenbande gewinnen. Nach dem Tod von Ove Sprogø, dem Egon-Olsen-Darsteller, im Jahr 2004 besann er sich auf die Bedeutung der Olsenbande und sagt heute selbst, dass die Olsenbandenfilme für ihn das Größte in seinem Leben waren.

Quelle: www.olsenbandenfanclub.de